

Die Hünengräber im Flögeler Holze bei Fickmühlen im Amte Bederkesa.

(Mit 2 Figuren im Texte.)

Von

Wilh. Blasius.

(Nach einer Mittheilung vom 19. März 1903.)

Eine Reise, welche ich zum Studium der vorgeschichtlichen Denkmäler des nordwestlichen Deutschlands im August 1902 durch Hannover und Oldenburg unternahm, führte mich am 21. jenes Monats nach Lehe und in das Haus des dort ansässigen bekannten Amerika-Forschers Dr. J. Bohls, der in der letzten Zeit sich hauptsächlich dem Studium niedersächsischen Volksthum und der Erforschung der vorgeschichtlichen Alterthümer seiner Heimat gewidmet hat. Auf meine Bitte um Rathschläge für den Besuch der interessantesten Punkte des Kreises Lehe schlug er mir für den folgenden Tag einen Ausflug nach Bederkesa mit seiner landschaftlich überaus schönen Umgebung und nach dem nahe gelegenen Flögeler Holze bei Fickmühlen vor und hatte die Güte, mich bei diesem Ausfluge zu begleiten, zu führen und mit den hervorragendsten Sehenswürdigkeiten des Gebietes bekannt zu machen. Das genannte Holz, das man von Fickmühlen aus, an dem Leisewitz'schen Gute „Valenbrook“ vorbei, binnen wenigen Minuten erreicht, enthält etwa 5 Min. jenseits der Eintrittsstelle der nach Flögeln führenden Fahrstrasse in den Wald auf der linken Seite des Weges, durch Wegweiser und einen kleinen Fußweg leicht auffindbar, zwei dicht neben einander liegende vorgeschichtliche Denkmäler, die mir von großem Interesse zu sein scheinen.

Obgleich über diese Alterthümer in der letzten Zeit, von Bohls, auf Grund der neueren Ausgrabungen eine ein-

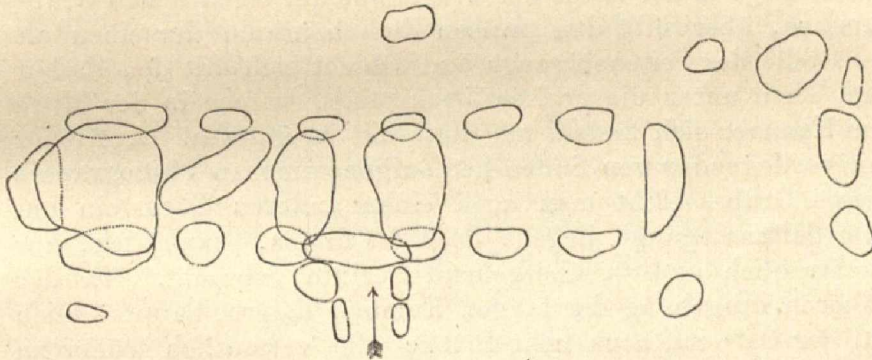
gehende Veröffentlichung gemacht ist*), halte ich es nicht für überflüssig, auch meinerseits auf die Bedeutung derselben hinzuweisen und besonders den jetzigen Befund mit den früheren Beschreibungen in Vergleich zu stellen. Schon Johann Karl Wächter erwähnte in seiner „Statistik der im Königreiche Hannover vorhandenen heidnischen Denkmäler“ (Abdruck aus dem Hannoverschen Magazin in 8^o. Hannover 1841, S. 73 und 78) eine große Anzahl von Grabhügeln bei Fickmühlen im herrschaftlichen Flögeler Holze und in anderen Theilen des Amtes Bederkesa. „Diese, soweit sie untersucht worden sind, scheinen einerlei merkwürdige Konstruktion zu haben. Sie enthalten nämlich: 1. von aussen einen Kranz von Umfassungssteinen, 2. im Inneren ein förmliches Hünengrab mit Grabkammer, Trägern und Decksteinen und 3. eine Pflasterung der Grundfläche des Hügels“ u. s. w. „Die größten dieser Hügel sind im Flögeler Holze belegen; sie haben 80 bis 90 Schritt im Umfange. Ob alle und insbesondere auch die kleineren jene merkwürdige Konstruktion haben, ist noch nicht hinlänglich erforscht; aus einigen scheinen die vorhin erwähnten Ueberlieger oder Decksteine oben aus der Spitze hervorzuragen“. In dem Werke: „Vor- und frühgeschichtliche Alterthümer der Provinz Hannover“ von J. H. Müller (Herausgegeben von J. Reimers. Hannover 1893, S. 194) werden die beiden Hünengräber des Flögeler Holzes unter Beifügung eines offenbar ungenauen und nur schematischen Grundrisses der Grabkammer des ersteren, zum Theil unrichtig, folgendermassen geschildert: „[1.] Die Seitenmauern sind ringsum aus kleinen aufeinander liegenden Felsen gebildet. Die fünf Decksteine liegen dicht neben einander auf den Seitenmauern und sind etwa 4 m lang, 2 m breit und 1 m dick. Die Kammer ist durch einen, etwa 1 m breiten Eingang zugänglich. Es [das Grab] liegt auf einer Erhöhung von etwa 112 Schritt Umfang und 3 m Höhe. — [2.] Ungefähr 8 Schritt entfernt befinden sich noch 7 Steine, wovon der gröfsere etwa 1,75 m lang, 1,48 bis 1,75 m breit und 1,46 m dick ist. Dieser Deckstein ruht anscheinend auf zwei Trägern, während die übrigen kleineren Steine platt auf der Erde liegen“. Weder Müller noch Reimers scheinen die Denkmäler, ersterer vor der Niederschrift, letzterer vor der Veröffentlichung der obigen Beschreibung, mit eigenen Augen gesehen zu haben. Wahrscheinlich

*) J. Bohls, Über einige Steinkammergräber des Kreises Lehe (mit 3 Tafeln) im Jahresbericht der Männer vom Morgenstern, Heimatbund in Nordhannover. Heft 1. Bremerhaven, Georg Schipper, 1898. S. 95 bis 109.

stützt sich die Beschreibung allein auf eine „amtliche“ Angabe aus dem Jahre 1871, welche J. H. Müller im Archiv des historischen Vereins zu Stade (1871, S. 360) wiedergegeben hatte.

Betrachten wir zunächst das zweiterwähnte Hünengrab, so scheint zu Wächters Zeiten (1841) dasselbe als ein Grabhügel mit einem Kranze von Umfassungssteinen und eingebauter megalithischer Grabkammer betrachtet zu sein, während etwa dreißig Jahre später, wahrscheinlich weil die bedeckende Erde inzwischen zum Theil entfernt war, ein anscheinend auf Trägern ruhender großer Deckstein und außerdem sechs andere platt auf der Erde liegende Steine zu sehen waren. Nachdem im Jahre 1898 ausgedehnte Ausgrabungen an diesen sieben Steinen und in ihrer Nachbarschaft vorgenommen sind, sehen wir jetzt nach abermals 30 Jahren eine langgestreckte Grabkammer frei gelegt, die ungefähr in der Richtung von

Fig. 1.



Grundriss des jetzt offen liegenden megalithischen Grabdenkmals im Flögeler Holze, in den Größenverhältnissen nur annähernd richtig.

Die durch überliegende Blöcke bedeckten Theile der Steine sind durch punktierte Linien angedeutet. Der Pfeil zeigt den Seiteneingang und zugleich annähernd die Nordrichtung an. Maßstab etwa 1:170.

W nach O gerichtet ist und an beiden Enden je einen Giebelstein und dazwischen jederseits sechs Tragsteine in regelmäßiger Anordnung erkennen läßt. Von den Decksteinen der Kammer ruht der westlichste und zugleich größte, sich hoch aufwölbend, auf dem westlichen Giebelsteine und den beiden benachbarten Tragsteinen, unter sich eine Höhlung von beträchtlichem Umfange bildend. Der daneben liegende Deckstein liegt niedergesunken schräg zwischen dem folgenden Tragstein-Paare; er soll erst nach geschעה Ausgrabung von den betreffenden Tragsteinen herabgefallen sein. Der dritte

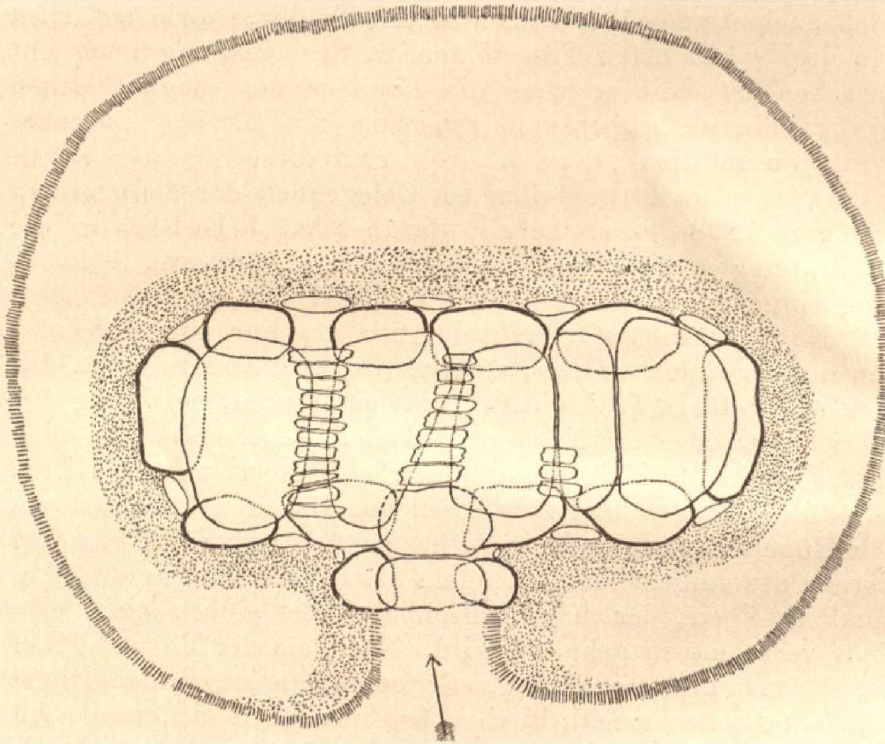
Deckstein, der sich beträchtlich nach oben wölbt und deswegen auch zu den Steinen gehört haben soll, die schon vor der Ausgrabung sichtbar waren, liegt noch in seiner ursprünglichen Stellung auf dem nächsten Tragstein-Paare; ebenso der benachbarte vierte Deckstein auf dem vierten Träger-Paare. Das fünfte und sechste Tragstein-Paar am östlichen Ende besitzen jetzt keine Decksteine mehr. In der Mitte der südlichen Längswand sind die beiden mittleren sechs Tragsteine weiter von einander entfernt aufgestellt, als die gewöhnliche Entfernung der Tragsteine von einander beträgt, sodafs die Decksteine, denen sie als Stütze zu dienen haben, nach Süden hin etwas divergieren. Vor dieser weiteren Oeffnung in der Reihe der Tragsteine sind östlich und westlich jederseits zwei mehr oder weniger abgeflachte Blöcke vorgebaut, die an dieser Stelle deutlich einen Seiteneingang bilden, der offenbar auch mit besonderen Decksteinen bedeckt gewesen ist, von denen der nördlichste als ein längerer flacher Block noch erhalten ist. Dieser liegt in der Reihe der Tragsteine der eigentlichen Grabkammer, überwölbt den grofsen Zwischenraum derselben an der Stelle des Seiteneingangs und schiebt sich mit den Enden zum Theil unter die grofsen Decksteine, welche in der Mitte der Kammer sich finden, um diese mit zu stützen. Auf einer mir vorliegenden von Süden her aufgenommenen Photographie dieses Grabes sieht man noch einen anderen Deckstein auf dem Seiteneingange liegen, doch ist dieser, glaube ich, nur nachträglich und vorübergehend dorthin gebracht. In der näheren Umgebung der langen Kammer lagern, hauptsächlich auf der Ostseite, noch acht Blöcke, die vermutlich früher zu dem Umfassungsringe gehörten und von denen einer, nach Art eines „Wächters“ hoch aufgerichtet, mit Sicherheit als ein vor der Ausgrabung freiliegender Stein bezeichnet werden konnte. Der, wie es scheint, gepflasterte oder doch gefestigte Boden der Grabkammer liegt jetzt etwas unter dem Niveau des umgebenden Erdreichs, vielleicht weil durch die Verteilung der Erde des ehemaligen Hügels dieses künstlich erhöht ist. Die ganze Steingruppe ist etwa 24 Schritt lang und 10 Schritt breit. Sie liegt jetzt mitten im Walde auf einem freien Platze, der auf der Nordseite von einer langen Bank begrenzt wird. Mir scheint dieses Grab deshalb besonders interessant zu sein, weil sich bei ihm die Vermuthung Wächters, dafs in den grofsen Grabhügeln des Flögeler Holzes megalithische Grabkammern eingeschlossen seien, vollauf bestätigt hat und weil es beweist, dafs sorgfältig ausgeführte Ausgrabungen an Stellen, an denen man jetzt vielleicht nur wenige Blöcke frei liegen

sieht, bisweilen sehr charakteristische Bauwerke zu Tage fördern können. Auch dürfte die Struktur des Seiteneinganges mit dem die Thürwölbung bildenden besonderen Decksteine, der offenbar auch dazu dienen soll, den als Thürpfosten dienenden Tragsteinen an der weiten Eingangsstelle als Stütze gegen einander zu dienen, von einigem Interesse sein. Dazu kommt noch, daß auf der südlichen Längsseite zwischen dem östlichen Giebelsteine und dem benachbarten Träger, sowie zwischen den drei westlichsten Tragsteinen die Steinpackung noch gut zu sehen ist, mit welcher die Erbauer des megalithischen Grabes die Zwischenräume zwischen den Blöcken in roher Weise auszufüllen pflegten. Wie sich diese Steinpackungen auch an den anderen Stellen bei Gelegenheit der Ausgrabung im Jahre 1898 gezeigt haben, darüber hat J. Bohls, der die Ausgrabung geleitet hat, in seiner oben angeführten Abhandlung eingehend berichtet.

Noch interessanter erscheint mir das nur wenige Schritt von dem erwähnten Grabe entfernt liegende andere Grab, das in Müller-Reimers' Werke, wie ich glaube, unrichtig beschrieben worden ist. Noch jetzt handelt es sich dabei um einen Erdhügel von etwa 3 m Höhe und beträchtlichem Umfange, mitten im Walde gelegen und zum Theil von Buschwerk bewachsen. Der Hügel ist von der Südseite her geöffnet; man hat von dem Niveau des umgebenden Erdreichs etwas in einen kurzen Gang hinabzusteigen, der nach aufsen zu jetzt durch eine feste Thür verschlossen gehalten wird. Nachdem die Thür geöffnet ist, tritt man in den ehemaligen Seiteneingang des in dem Hügel eingeschlossenen megalithischen Grabdenkmals ein, und nach wenigen Schritten steht man, durch das in der Mitte der südlichen Längswand gelegene Thor vorschreitend, mitten in der wohl erhaltenen geräumigen, fast rechteckigen Grabkammer, die, im Inneren etwa $1\frac{3}{4}$ m breit und beinahe 6 m lang und dabei so hoch, daß ein Erwachsener darin beinahe aufrecht stehen kann, sich ungefähr von O nach W erstreckt. Bei künstlicher Beleuchtung sieht man deutlich den Aufbau nach Art des ersterwähnten jetzt freigelegten megalithischen Grabes mit zwei Giebelsteinen und jederseits vier Tragsteinen, von denen die mittleren beiden auf der Südseite weiter aus einander gerückt und zur Bildung der Eingangspforte von einem in der Längsrichtung des Grabes liegenden Decksteine überwölbt sind, der ebenfalls den benachbarten Decksteinen der Grabkammer an ihrem Südenende mit als Stütze dienen muß. Der Seiteneingang wird aufser durch die geschilderte Eingangspforte durch zwei vorgelagerte Blöcke gebildet, die von einem

anderen Decksteine überwölbt sind. Vermuthlich haben noch andere überwölbte Stein-Blöcke südlich davon gelegen, die den Seiteneingang vervollständigt haben und später bei den Ausgrabungen entfernt sind. Die Grabkammer ist mit fünf nahe an einander gerückten, aber an einigen Stellen wegen ihrer

Fig. 2.



Schematischer Grundriss des in einem Erdhügel eingeschlossenen megalithischen Grabdenkmals im Flögeler Holze.

Die Aufnahme ist von dem Innern der Grabkammer aus gemacht, jedoch so aufgezeichnet, als ob die Grabkammer von oben betrachtet werden könnte, wobei die durch überliegende Steine bedeckten Theile tiefer gelegener Blöcke durch punktirte Linien angedeutet sind. Die Ausdehnung der einzelnen Steine ist, soweit sie vom Innern der Kammer aus unsichtbar waren, nur vermuthungsweise angegeben. Die kleinen Füllsteine an dem Deckengewölbe und die Steinpackungen zur Seite der Tragsteine sind nur schematisch eingezeichnet; ebenso der Erdhügel. Der Pfeil zeigt den Seiteneingang und annähernd die Nordrichtung an. Mafsstab etwa 1:115.

unregelmäßigen Gestaltung doch breitere oder schmalere Spalten zwischen sich lassenden ziemlich großen Decksteinen nach oben hin abgeschlossen. In der westlichen Hälfte liegen zwei größere Decksteine, von denen der an dem äußersten Ende befindliche zugleich auf dem Giebelsteine mit ruht, und

der andere an seinem breiteren Nordende zwar hauptsächlich auf dem zweiten Tragsteine der Nordseite aufliegt, zugleich aber auch noch im dritten Tragsteine eine geringe Stütze findet, der seinerseits zusammen mit dem dritten Tragsteine der Südseite den dritten unmittelbar östlich vom Eingang liegenden Deckstein trägt. Mit diesem zusammen giebt es in der Osthälfte des Grabes drei Decksteine, von denen der an dem Ostende liegende grössere von dem Giebelsteine und den beiden benachbarten Tragsteinen gestützt wird, welche letzteren zur Ausfüllung des Raumes zugleich noch einen zwischenliegenden schmaleren Deckstein tragen müssen. Wo in der Westhälfte und in der Mitte der Grabkammer zwischen den Decksteinen grössere Spalten übrig geblieben sind, sieht man durch zahlreiche kleinere Steine, welche in der Längsrichtung des Grabes liegend von dem einen zum anderen Decksteine reichen, die Zwischenräume überbrückt und geschlossen. — Auch die Giebel- und Tragsteine schliessen wegen ihrer rundlichen Gestalt naturgemäss sich nicht überall dicht zusammen und ebenso nicht die Tragsteine des Seiteneinganges an die benachbarten Thürpfostensteine der Kammer. Sie lassen Spalten zwischen sich. Alle diese Spalten sind durch eine meist bis zu den Decksteinen hinaufgehende rohe Steinpackung geschlossen, die den Raum der Kammer nach der Aussen- zu vollständig abschliesst, und die ich in ihrem lockeren Gefüge, das aber Jahrtausende ausgehalten hat, nur so erklären kann, dass man zu der Packung genügend grosse, die Spalten äusserlich überbrückende Steine genommen hat, die bei dem Aufbau nach innen durch die festen Blöcke und nach aussen durch stufenweise angeschüttete Erde in ihrer Lage gehalten wurden. Ich kenne auf dem Festlande Nord-Deutschlands kein megalithisches Grabdenkmal, an welchem sich die Kleinarbeit in der Bauweise der Megalithe unserer neolithischen Vorfahren so schön erkennen lässt, wie bei diesem Hügelgrabe im Flögeler Holze. Es wird dadurch vieles aufgeklärt und als Thatsache bewiesen, was man bei dem Studium der freiliegenden Reste vorgeschichtlicher Steindenkmäler nur vermuthen konnte.

In Bezug auf die Geschichte der Aufschliessung dieser Grabkammer ist zu erwähnen, dass nachdem schon längere Zeit hindurch eine kleine Oeffnung in der Decke derselben bestanden hatte, durch welche sich Kinder hindurchzwängen konnten, eine planmässige Oeffnung des Grabes zuerst 1882 von Scheper, Gebhard und anderen Herren aus Lehe, Bremerhaven und Geestemünde in Angriff genommen wurde

und daß 1898 Bohls für eine sachgemäße Ausräumung, eine ordnungsmäßige Instandhaltung und einen sicheren Verschluss der Kammer Sorge trug.

Herr Dr. J. Bohls hat von diesem Grabe ein Modell konstruiert, das in einigen Exemplaren angefertigt ist, von denen sich eins in der Alterthümersammlung des Völker-museums zu Berlin, ein anderes im Römisch-Germanischen Central-Museum in Mainz befindet.

Da die Thür zu der Grabkammer verschlossen gehalten wird, ist anzurathen, daß etwaige Besucher sich vorher an den genannten Herrn in Lehe (Hafenstr. 6) wenden. Uebrigens verwahrt auch der Gastwirth Kopf in Fickmühlen den Schlüssel zu dem Grabe und ist gern bereit, die Besichtigung zu ermöglichen.

Den dieser Abhandlung beigegebenen Grundriß-Zeichnungen liegen meine eigenen ungefähren Aufnahmen am 22. August 1902 zu Grunde. Genaue Abmessungen der Größen-Verhältnisse bieten die Grundriß-Zeichnungen, welche Bohls auf Tafel III seiner erwähnten Abhandlung nebst einem Lageplane der Gräber veröffentlicht hat. Tafel I derselben Veröffentlichung führt eine photographische Abbildung des jetzt freigelegten ersten Grabes und Tafel II eine bei Magnesium-Licht aufgenommene Photographie des westlichen Theiles des Innenraumes der zweiten Grabkammer mit deutlicher Darstellung der die Zwischenräume zwischen den Trag- und Giebelsteinen ausfüllenden seitlichen Steinpackung vor Augen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Vereins für Naturwissenschaft zu Braunschweig](#)

Jahr/Year: 1901-1903

Band/Volume: [13_1901-1903](#)

Autor(en)/Author(s): Blasius Wilhelm

Artikel/Article: [Die Hünengräber im Flögeler Holze bei Fickmühlen im Amte Bederkesa 75-82](#)